

Ist Kunst politisch? Und wie!

unzeitgemäße Betrachtung

Kaum will man über Kunst debattieren, kommt einem schon die Politik da zwischen. Hin und wieder blüht gar der Verdacht auf, es sei die Politik, die uns zum Nachdenken über Kunst zwingt.

So verbrämte die Volksoper ihre Bemühungen um das von den Nationalsozialisten einst verbotene Stück „Irrelohe“ von Franz Schreker mit einem Symposium, in dem auch darüber diskutiert wurde, daß bereits lang vor Hitler der Antisemitismus die Spielplangestaltung von Wiens Opernhäusern beeinflusst hätte. Insofern ist eine Premiere wie jene der „Irrelohe“ eine gute Tat. Denn sie macht es möglich,

heute sine ira et studio darüber nachzudenken, ob Schrekers Stück wie etwa Korngolds aus nämlichen Gründen nach 1933/38 verbotene „Tote Stadt“ die Wiedereingliederung ins Repertoire verdient.

Wer Schrekers pseudo-psychologischen Text und die nebulose, zu keiner Form findende Musik studiert, wird vielleicht zu dem Ergebnis kommen, „Irrelohe“ sei ganz und gar entbehrlich.

Erst wenn er das sagen darf, ohne in den Geruch unehrenhafter politischer Gesinnung zu kommen, ist die ästhetische Diskussion überhaupt möglich. Ob sie die einzig adäquate Art ist, über Kunst zu verhandeln, stellen viele in Zweifel. Denn Kunst sei politisch, sagen sie. Das stimmt übrigens, doch kann sie ihre

diesbezügliche Dimension nur entfalten, wenn sie in ästhetischer Hinsicht hohen Ansprüchen genügt.

Wird der Diskurs mit anderen Vorzeichen geführt, verkommt er zum Disputations-Kitsch, der nur solche Zeitgenossen befriedigen kann, die im Ernst glauben, ein Gedicht könne seines Inhalts wegen die Welt verändern. Da wäre ja etwa Elfriede Jelinek naiv gewesen, wenn sie jemals geglaubt hätte, die unfassbare österreichische Seele, die ihr so verhasst ist, mit Texten wie „Raststätte“ oder „Bambiland“ tatsächlich in ihrem Sinn verbessern zu können. Genau so gut könnte ja einer glauben, die Kommission für die Vergabe des Literaturnobelpreises ehre längst nicht mehr literarische Qualität, sondern - entlarvt spätestens seit

der Kür des italienischen Polit-
Theatralikers Dario Fo - nur noch die
politische Gesinnung?

In Wahrheit ist natürlich ein gutes Gedicht,
ein guter Theatertext per se eine
Verbesserung der Welt und in diesem Sinn
ein eminent politisches Ereignis. Die
Betonung liegt freilich auf dem Wort
„gut“. Und nur wer darüber verhandelt,
also im Sinne der Ästhetik argumentiert,
kommt der Kunst auf die Spur und den
Intendanten auf die Schliche; vielleicht
sogar auch dem Nobelpreis-Komitee.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten